

NEUZEIT

Eilsum (2006)

FStNr. 2508/3:18, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 86 (2007),
183–185.

Burgstelle Middelsteweher

Etwa 3 km südöstlich des für die Krummhörn bedeutenden Hafen- und Sielortes Greetsiel liegt die kleine Wurt Middelsteweher. Nach einer Untersuchung von REINHARDT (1965, 134 ff.) geht die Besiedlung in das 8./9. Jahrhundert zurück. Bei rundovaler Form ist die Wurt in der westlichen Hälfte und im nordöstlichen Viertel mit jeweils zwei großen Gulfhäusern bestanden. Die Parzelle im südöstlichen Viertel ist heute frei von Bebauung und wirkt unnatürlich tief liegend. Die archäologische Landaufnahme ver-



Abb. 1: Eilsum. Blick von Südosten auf die vorgelagerte Pflasterung und die Eingangssituation mit Stufe. (Foto: H. Lange)

mutet dort eine ehemalige Burgstelle, die auf einem Kupferstich von 1649 als zweigeschossiges Haus mit Flügelanbau und zentralem Turm abgebildet ist. Die Anlage hat wohl bis in das 19. Jahrhundert bestanden. Sie war von einem Wassergraben umgeben, der heute kaum noch kenntlich, in der Preußischen Landaufnahme von 1892 (Blatt 2508 Pilsum) allerdings erfasst ist. Danach umgab er ein Areal von etwa 50 x 50 m Aus-

dehnung. Der Besitzer stieß hier bei Erdarbeiten knapp unter der Grasnarbe auf Backsteinfundamente und Pflasterungen. Diese Befunde wurden oberflächennah teilweise freigelegt und dokumentiert. Da die Geländearbeiten nicht abgeschlossen werden konnten, kann erst ein vorläufiger Bericht gegeben werden.

Die aufgedeckten Baustrukturen waren annähernd südsüdwest-nordnordost ausgerichtet. Bei dem im Westen auf mehr als 13 m Länge entdeckten Fundament scheint es sich um eine Außenmauer von 0,8 m Breite zu handeln. 12 m (Innenmaß) östlich davon wurde ein ebenso starkes Fundament auf 6 m Länge freigelegt. Zwischen diesen beiden scheint ein weiteres, auf 7,5 m Länge erfasstes Fundament als südliche Außenwand fungiert zu haben; ein Teil dieser Wand lag umgestürzt *in situ*. Es handelt sich also um Überreste eines im Außenmaß knapp 14 m breiten und wenigstens 13 m langen Gebäudes. Soweit sich bisher sagen lässt, zeigen Überreste von Bodenpflasterungen und schmalere Wände, dass es eine Innenaufteilung mit mehreren Räumen von bis zu 5 x 5 m Größe besaß. In der Ostwand existierte ein gut 1 m breiter Zugang mit zur Stufe verlegten Backsteinen (Abb. 1). Außen davor erstreckte sich eine Backsteinpflasterung, die gut 4 m weiter östlich an ein weiteres Fundament stieß, das parallel zum Gebäude ausgerichtet war. Mit nur 0,5 m Breite und aus Bruchsteinen

gesetzt erscheint es allerdings jünger; es könnte einem Anbau zuzurechnen sein, es könnte sich aber auch um die Mauereinfassung eines gepflasterten Vorplatzes handeln.



Abb. 2 Eilsum. Zwei rottonige glasierte Bodenfliesen mit Fabeltier und Adler sowie Engeln. (Foto: R. Bärenfänger)

Derzeit lässt sich noch nicht klar sagen, wann das Gebäude errichtet worden ist. Auch wenn Backsteine im Klosterformat verwendet worden sind (29–29,5 x 14–14,5 x 8–8,5 cm), fällt das nahezu völlige Ausbleiben von spätmittelalterlichen Keramikscherben auf. Die Steine könnten ebenso wie einige Fliesen von 23 x 23 x 3 cm Größe sekundär verwendet worden sein. In dem Schutt über den Baubefunden fanden sich hauptsächlich

Bruchstücke der rottonigen glasierten Irdenware. Einige Sandsteinwerkstücke und Dachschiefer weisen auf die repräsentative Ausstattung des Bauwerks. Hinzu kommen zahlreiche aus den Niederlanden importierte kleine gelbe Backsteine. Diese sog. Geeltjes (17–19 x 8–9 x 3,5 cm) wurden ab dem 17. Jahrhundert hergestellt. Im weiteren sind drei rottonige glasierte Fliesen (17 x 16,5 x 3 bzw. 16,5 x 16 x 3 cm) mit Wappen und Engeln bzw. Buchstabeninschrift zu nennen (Abb. 2). Eine Kupfermünze mit der Aufschrift TRAIECTUM 1637, also eine Prägung aus Utrecht, scheint die frühneuzeitliche Stellung der Baubefunde vorerst zu bestätigen.

(Text: Rolf Bärenfänger)

Literatur:

Waldemar Reinhardt, Studien zur Entwicklung des ländlichen Siedlungsbildes in den Seemarschen der ostfriesischen Westküste. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 8, 1965, 73–148.